

Anschwellende Ökosystemrhetorik, nachlassende Ökologiepolitik

Wann die Nutzung des Ökosystembegriffs für technisch-ökonomische Ziele Sinn macht – und wann sie kruder Sprachmissbrauch ist

Reinhard Loske

Seit geraumer Zeit lässt sich in Europa eine interessante und zugleich ziemlich ambivalente Sprachinnovation beobachten. Nein, nicht das umstrittene Gendern oder die Vermeidung politisch fragwürdiger Begrifflichkeiten im öffentlichen Diskurs sind gemeint. Es geht um die zunehmende Verwendung des Begriffs „Ökosystem“. Als EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen jüngst ihren Schwenk in Sachen Atomkraft begründete und den Ausstieg aus dieser Form der Energiegewinnung als „strategischen Fehler“ bezeichnete, hieß es: „Wir müssen das gesamte nukleare Ökosystem stärken, von den Brennstoffen bis zur Technologie, von den Lieferketten bis zu Kompetenzen.“¹

Ein anderes Beispiel: Die Regierungschefs von zehn überwiegend ost- und südeuropäischen EU-Mitgliedsstaaten, darunter Giorgia Meloni, Viktor Orbán, Andrej Babiš und Donald Tusk, stellten Mitte März in einem Brandbrief zum Klimaschutz an Ursula von der Leyen und EU-Ratspräsidenten António Costa fest: Der „überambitionierte“ EU-Emissionshandel, das zentrale Klimaschutzinstrument Brüssels, müsse deutlich abgeschwächt werden, weil er ansonsten das „fragile industrielle Ökosystem“ Europas gefährde.² Man reibt sich die Augen, denn faktisch bedeutet diese Warnung eine Umkehr der Realitäten. Die Behauptung: Der vermeintlich übertriebene Schutz des natürlichen Ökosystems Erde inklusive seiner Atmosphäre gefährdet die fossile Wirtschaftsordnung und das „wirtschaftliche Ökosystem“.



Prof. Dr. Reinhard Loske

Prof. Dr. Reinhard Loske lehrt an der Universität Witten/Herdecke zu Fragen der Nachhaltigkeit und der ökologischen Transformation. Zugleich ist er Vorstand der Stockholmer Right Livelihood Foundation und Aufsichtsratsmitglied des Leibniz-Zentrums für Marine Tropenforschung in Bremen. Photo: ©Julia Zimmermann

Auch Bundeskanzler Friedrich Merz ist bei der Verwendung des Ökosystembegriffs vorn dabei. Beim Gipfel zur Stärkung der digitalen Souveränität Europas Mitte November 2025 in Berlin stellte der Bundeskanzler fast euphorisch fest, Europa arbeite nun endlich konsequent an einer „umfassenden Strategie zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit, zur Sicherung wichtiger Ressourcen und zum Aufbau eines widerstandsfähigen und zukunftsorientierten digitalen Ökosystems.“³

Selbst in die ökonomische Standardwissenschaft hat der Ökosystembegriff inzwischen Einzug gehalten. Im Gabler Banklexikon, das für sich in Anspruch nimmt, zuverlässige wirtschaftswissenschaftliche Definitionen zu liefern, heißt es: „Ein wirtschaftliches Ökosystem („Business Ecosystem“) beschreibt eine dynamische Struktur verschiedenster, lose gekoppelter, sozialer und wirtschaftlicher Akteure... Ziel ist es, durch eine gegenseitige Nutzung der materiellen und immateriellen Ressourcen der beteiligten Partner Märkte zu bilden und in einem gemeinsamen Geschäftsmodell Werte für alle beteiligten Akteure zu schaffen.“⁴

Wie ist diese Übertragung des Ökosystembegriffs in die Welten von Ökonomie, Technologie und digitalen Geschäftsmodellen aus einer ökologischen und nachhaltigkeitsorientierten Perspektive zu bewerten? Handelt es sich dabei um die feindliche Übernahme eines eigentlich klar definierten naturwissenschaftlichen Konzepts, um dieses inhaltlich zu entkernen und so vorsätzlich zur Sprachverwirrung beizutragen? Geht es gar um eine Art „Neusprech“,⁵ also um Sprachmanipulation zum Zwecke der Interessenverschleierung und Machtausübung? Oder sollte man als Ökologin oder Ökologe doch eher froh darüber sein, dass sich die Idee und die Sprache der Ökologie ausbreitet und nun auch zum Leitbild für andere Bereiche der Gesellschaft werden soll?

Bevor wir zu möglichen Antworten kommen, eine kurze Vorüberlegung: Der bis ins frühe 18. Jahrhundert hinein zurückzuverfolgende und aus der Forstwirtschaft stammende Nachhaltigkeitsbegriff,⁶ in dessen Zentrum vor allem das Prinzip der Zukunftsverantwortung steht, gilt seit einigen Jahrzehnten nicht mehr als primär ökologischer Terminus, sondern wird in gleicher Weise auch für soziale, ökonomische und technische Anforderungen herangezogen. Die Rede ist heute etwa von nachhaltiger Energietechnik, nachhaltigem Wirtschaften, nachhaltiger Finanzpolitik oder nachhaltigen Alterssicherungssystemen. Trotz gelegentlichen Missbrauchs kann es doch im Grundsatz als Fortschritt gelten, dass der Nachhaltigkeitsbegriff und hier besonders die Dimension der Generationengerechtigkeit aus dem engeren ökologischen Kontext in die Sphäre gesamtgesellschaftlicher Fragen hineindiffundiert ist.⁷

Ziehen wir also zunächst eine potenziell positive Wirkung der zunehmenden Verwendung des Ökosystembegriffs in außerökologischen Kontexten in Erwägung. Dazu ist es hilfreich, sich klarzumachen, was Ökosysteme eigentlich sind und was sie auszeichnet. Ohne bis zu den Urahnen der ökologischen Grundlagenforschung wie Alexander von Humboldt, Charles Darwin oder Ernst Haeckel zurückzugehen, kann man sagen, dass es in der Wissenschaftsdisziplin Ökologie um die Beziehung von Lebewesen zu ihrer organischen und anorganischen Umwelt geht. Entsprechend werden Ökosysteme als Lebensgemeinschaften aus Organismen mehrerer Arten (Biozönose) und ihrer Umwelt (Biotop) verstanden, die eine funktionale Einheit bilden.⁸

Mit dem Beginn der tiefen Umweltkrise seit den 1960er Jahren wird das Konzept der Ökologie aber nicht mehr nur als reine Wissenschaftsdisziplin gesehen, sondern auch als normative Haltung gegenüber unseren natürlichen Lebensgrundlagen, die nicht zerstört, sondern geschützt und nachhaltig genutzt werden sollen.⁹ Naturschutz, Bodenschutz, Gewässerschutz, Klimaschutz, Meeresschutz, Schutz der Wälder, regeneratives Wirtschaften, die Einhaltung von Naturgrenzen und menschliche wie planetare Gesundheit stehen in diesem Ideengebäude zugleich für ökosystembasiertes Denken.

Mit etwas Wohlwollen ließe sich also sagen, dass der gegenwärtige Boom der Ökosystemrhetorik in Politik und Wirtschaft durchaus erkennen lässt, wie weit doch die Einsicht gediehen ist, komplexe Systeme nicht mehr in isolierten, linearen Kausalketten zu betrachten, sondern sie als vernetzte Einheiten zu begreifen, in denen alle Faktoren wechselseitig aufeinander einwirken. Und dass die natürlichen Lebensgrundlagen mit ihren Leistungen für die menschliche Existenz ein zentraler Wohlfahrtsfaktor, ja eine absolute Basis sind, das dürfte selbst den gänzlich Naturentfremdeten einleuchten.¹⁰

Soweit zur Theorie und ihrer Plausibilität. In der Praxis sind politische und wirtschaftliche Akteure, die konsequent und umfassend auf ökosystem- und nachhaltigkeitsbasiertes Handeln setzen, allerdings immer noch eher die Ausnahme als die Regel. Sicher, es gibt bei uns großartige Unternehmen, die Ziele wie Energie-, Rohstoff- und Wassereinsparung, regenerative Energieerzeugung, naturschonende Lieferketten, Kreislaufwirtschaft, die Minimierung von Abfällen, Abgasen und Abwässern und vor allem nachhaltige Produkte und Dienstleistungen konsequent verfolgen. Sie denken und handeln oft im umfassenden Sinne integral, sowohl bezogen auf ihre Organisationsform und ihre Netzwerke als auch auf ihre Produktionsweise und ihre Produkte. Auf diese Unternehmen können wir als Gesellschaft stolz sein. Sie sind zukunftsfähig. Aber was passiert momentan in der Politik? Wie positionieren sich Wirtschaftsverbände und Industrielobby in Sachen ökologische Transformation? Und ist ihre Nachhaltigkeits- und Ökosystemrhetorik glaubwürdig?

Nein, das ist sie nicht, wenn man sich ihre derzeitige Praxis und ihre Vorschlagskataloge anschaut. Im Gegenteil wird momentan von der EU-Kommission, der Bundesregierung und vielen Landesregierungen sowie den großen Wirtschaftsverbänden massiv an einer Schwächung ökologischer Ziele gearbeitet. In Brüssel werden große Teile des Green Deals geschreddert; der Natur- und Klimaschutz wird stark abgeschwächt; ökologisch hochproblematische Pestizide bleiben in Verkehr; die Ambition, Lieferketten ökologisch zu gestalten, wird ebenso fahren gelassen wie eine nachhaltigkeitsorientierte Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik.¹¹ In Deutschland werden die Elektromobilität, das klimafreundliche Heizen per Wärmepumpe, die Energieeffizienz und der Ausbau der Solarenergie von der Koalition ausgebremst, meist ausgehend von Wirtschaftsministerin Katherina Reiche; das Recht von Umweltverbänden, gegen naturzerstörende Projekte zu klagen, soll stark eingeschränkt werden. Und in Bayern setzt Ministerpräsident Söder, der ansonsten gern vom „Rüstungsökosystem“¹² in und um München schwärmt, Hand in Hand mit dem Vorsitzenden der EVP-Fraktion im Europaparlament, Manfred Weber, alles daran, die essenzielle EU-Verordnung zur Wiederherstellung der Natur zu schwächen oder

vielleicht sogar noch zu kippen. Diese Auflistung ließe sich fast beliebig verlängern. Und sie würde noch düsterer ausfallen, wenn man zusätzlich die Forderungskataloge der großen Wirtschaftsverbände hinzuzöge, denen ökologische Standards und Qualitätsziele mittlerweile nichts anderes sind als „Bürokratiemonster“, denen nur durch umfassende „Deregulierung“ beizukommen sei.

Das alles hat nicht nur nichts mit Nachhaltigkeit und ökosystembasiertem Denken zu tun, es ist das direkte Gegenteil davon.

Fazit: Derzeit wird von verschiedener Seite das Umdefinieren eines originär ökologischen Begriffs vorangetrieben. Der Begriff Ökosystem soll nun primär ökonomisch-technisch konnotiert und somit seiner eigentlichen Bedeutung beraubt werden. Wäre mit dieser rhetorischen Begriffsaneignung ein tatsächliches Verfolgen ökologischer Qualitätsziele verbunden, wäre das kein Grund zur Klage. Schließlich sind Sprache und Sprachbedeutung immer im Wandel.

Wenn aber, wie in Teilen der deutschen und europäischen Politik und Wirtschaft, gleichzeitig ein Kurs des aktiven Angehens gegen ökologische Ziele verfolgt wird, kommt das Umdefinieren des Ökosystembegriffs einer vorsätzlichen Irreführung gleich. Das ist aus Gründen der Sachlichkeit und intellektuellen Redlichkeit nicht hinnehmbar. Noch einmal: Ökosysteme sind Lebensgemeinschaften aus Organismen mehrerer Arten und ihrer anorganischen Umwelt. Sie sind keine Geschäftsmodelle zur renditeorientierten Schaffung neuer Märkte – und auch keine geeignete Metapher zur Förderung von Kernenergie, kohlenstoffintensiven Schwerindustrien oder Rüstungstechnologien.

Positiv formuliert: Diejenigen in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Technologieentwicklung, denen wirklich an nachhaltiger Entwicklung und Ökosystemdenken gelegen ist, sollten jetzt offensiv einfordern, dass Worte und Taten im Prozess der Transformation endlich in Deckung gebracht werden. Sie haben sehr gute Argumente.

Anmerkungen

- 1 <https://orf.at/stories/3423441/>
- 2 <https://table.media/assets/documents/letter-by-at-hr-el-hu-it-ro-bg-pl-cz-and-sk-on-ets-and-free-allowances.pdf>
- 3 <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/digitale-souveraenitaet-2394250>
- 4 <https://www.gabler-banklexikon.de/definition/oekosystem-99853>
- 5 Der Begriff stammt aus George Orwells dystopischem Roman „1984“, Ullstein, Frankfurt/M. 1984, zuletzt 2017
- 6 Grober, Ulrich, Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs, Verlag Antje Kunstmann, München 2013
- 7 Loske, Reinhard, Politik der Zukunftsfähigkeit. Konturen einer Nachhaltigkeitswende, S. Fischer, Frankfurt/M. 2016
- 8 Ausführlich hierzu: Härdtle, Werner, Biodiversität, Ökosystemfunktionen und Naturschutz, Springer Spektrum, Heidelberg 2024
- 9 Radkau, Joachim, Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte, C.H. Beck, München 2011
- 10 Loske, Reinhard, Biologische Vielfalt als Menschheitsfrage. Warum Biodiversität kein “weiches Wohlfühlthema” ist, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 69. Jg., H. 11/2024: 97-104
- 11 Über den aktuellen Stand der europäischen Umweltpolitik und ihre Projekte kann man sich sehr gut hier informieren: <https://eeb.org/en/>
- 12 <https://table.media/ceo/news/start-up-bericht-der-ihk-muenchen-anteil-der-dual-use-start-ups-am-ruestungsoekosystem-hoehere-als-erwartet>